

Georg Simmel: *Das Individuum und die Freiheit*, in: *Brücke und Tür. Essays des Philosophen zur Geschichte, Religion, Kunst und Gesellschaft*, Hrsg: Michael Landmann im Verein mit Margarete Susman, Stuttgart: K. F. Koehler, 1957, S. 268, 269.

Unaufhörlich streben diese großen Kräfte der modernen Kultur – auf unzähligen äußerlichen und innerlichen Gebieten und in unzähligen Umsetzungen wirksam – zur Ausgleichung: die Sehnsucht nach der selbständigen, in sich den Kosmos tragenden Persönlichkeit, deren Isolierung den großen Trost besitzt, in ihrem tiefsten natürlichen Kern allen anderen gleich zu sein; und die Sehnsucht nach der Unvergleichlichkeit des Einzig- und Andersseins, die für *ihre* Isolierung sich daran schadlos hält, daß nun jeder mit dem anderen ein Gut tauschen kann, das nur er besitzt und dessen Tausch beide in die Wechselwirkung organischer Glieder verwebt. Im großen und ganzen wird man sagen können, daß der Individualismus der einfach, freien, prinzipiell als gleich gedachten Persönlichkeiten den rationalistischen Liberalismus Frankreichs und Englands bestimmt, während der auf qualitative Einzigkeit und Unverwechselbarkeit gehende mehr Sache des germanischen Geistes ist.

In der Ausgestaltung zu Wirtschaftsprinzipien hat das 19. Jahrhundert freilich beide zusammenwachsen lassen; denn ersichtlich ist die Lehre von Freiheit und Gleichheit die Grundlage der freien Konkurrenz, die der differentiellen Persönlichkeiten ist die Grundlage der Arbeitsteilung. Der Liberalismus des 18. Jahrhunderts stellte den Einzelnen auf seine eigenen Füße und nun durfte er ganz so weit gehen wie diese ihn trugen. Die Theorie ließ die naturgegebene Verfassung der Dinge dafür sorgen, daß die unbeschränkte Konkurrenz der Einzelnen zu einer Harmonie aller Interessen zusammenging, daß das Ganze sich bei dem rücksichtslosen individuellen Streben zum Vorteil am besten befände; das ist die Metaphysik, mit der der Naturoptimismus des 18. Jahrhunderts die freie Konkurrenz sozial rechtfertigt.

Mit dem Individualismus des Andersseins, der Vertiefung der Individualität bis zur Unvergleichlichkeit des Wesens ebenso wie der Leistung, zu der man berufen ist, war nun auch die Metaphysik der Arbeitsteilung gefunden. Die beiden großen Prinzipien, die in der Wirtschaft des 19. Jahrhunderts unentwirrbar zusammenwirkten: Konkurrenz und Arbeitsteilung erscheinen so als die wirtschaftlichen Projizierungen der metaphysischen Aspekte des sozialen Individuums. Die Folgen freilich, die die unbeschränkte Konkurrenz und die arbeitsteilige Vereinseitigung der Individuen für deren innere Kultur ergeben hat, lassen sie nicht gerade als die geeignetsten Mehrer dieser Kultur erscheinen.